

Zur Rauminstallation von Ursula Schertenleib, Zürich (CH)

Ein nackter, kahler Raum – eine Zelle für Gefangene unserer Gesellschaft. In der Mitte steht ein Monitor. Ein Videofilm zeigt Seilwürfe, geschmeidig fallend, dem Zufall folgend, überraschend in den verschiedenen Figurationen. Wurf um Wurf sind es schlangenähnliche Bewegungen, die jedoch mit einem harten Klatschen aufprallen. Zwischen den visuellen und akustischen Komponenten entwickelt sich ein überraschender Gegensatz, der immer mehr dominiert. Starkstromkabel, schwarz und sperrig, bäumen sich auf, wickeln sich um den Monitor, dehnen sich im Raum aus und wollen ihn sprengen, bleiben aber gefangen in der Enge, können ihre Kraft nicht entfalten. Sie stehen in ihrer geladenen Unbeweglichkeit im Gegensatz zur weichen Beweglichkeit der Seile im Video. Die monotone Aggressivität der Akustik hingegen lässt sich mit der geballten Sperrigkeit der Kabel vergleichen. So finden wir Entsprechungen und Gegensätze auf unterschiedlichen Ebenen. Der Raum ist abgeschlossen, unbetretbar. Das Guckfenster in der Tür ist offen. Die Zuschauenden bleiben draussen, in die Rolle des Beobachtenden fixiert. Sie können sich abwenden, das Geschehen registrieren oder sich imaginär in der Raum hineinbegeben.

Gefangenschaft und Freisetzung, innere und äussere Bewegung, Stauung, Hemmung und Entladung bilden eine paradoxe Einheit.

Diese wiederholt sich im Sprechtext, der zur Installation gehört. Dessen Tonquelle – ein „Gettoblaster“ (tragbares Radio mit CD-Player) – befindet sich jedoch in einem Nebenraum, etwas entfernt vom „Tatort“. Er verspricht als Requisit unserer Gesellschaft Konsum.

Eine monotone Stimme spricht langsam und ausdruckslos. Sie beschwört das Widerspiel zwischen Gefangenschaft und Ausbruch in vielschichtige, abgründige innere Welten, die keinem Gesetz gehorchen. Der geschmeidige Wurf der Seile, ihre akustische Umkehrung in eine penetrante Monotonie, das Aufbäumen der geladenen, keinen Ausweg findenden Stromkabel, in ihrer Expansion gleichsam eingefroren – diese Aspekte finden sich in der abseitigen Toninstallation wieder.

Der Gettoblaster: eine gesellschaftliche Attitüde, ein Requisit. Hier enthält er jedoch einen explosiven „Stoff“, den Text, der seine eigene gegenläufige Dynamik freisetzt und alle Grenzen *über-spielt*, sich in diesem Grenzenlosen aber auch selbst wieder fremd wird.

Irène Kummer